



Paula Fredriksen

Als Christen Juden waren
(Judentum und Christentum, 27)

Stuttgart: Kohlhammer 2021

198 S., 22,00 €

ISBN 978-3-17-038900-7

Matthias Blum (2022)

„Die Wurzeln des Christentums liegen tief im Judentum“, wie Paula Fredriksen einführerend hervorhebt (S. 11). Paula Fredriksen befasst sich mit diesen Wurzeln, indem sie der Geschichte der aus Frauen und Männern bestehenden Gemeinschaft Jesu, die sich in Jerusalem versammelten, nachgeht. Es geht um die Geschichte einer messianischen Bewegung, die stark anwuchs und die, wie Paula Fredriksen hervorhebt, „gleichsam von ihrem eigenen Erfolg überrascht [wurde].“ (S. 22) Vor dem Hintergrund der grundlegenden Frage, wie sich diese Bewegung als Gemeinschaft hatte etablieren können, wenn ihre Existenz doch auf der Überzeugung gegründet hätte, dass die Welt an der Schwelle zur Endzeit stand, stellen sich für Paula Fredriksen eine Reihe von Einzelfragen. „Was sollte die ursprüngliche Gemeinschaft in Jerusalem tun, während sie auf die Rückkehr des Messias wartete? Hatte sie eine Botschaft zu verkünden, und wenn ja, auf welche Weise und für wen? Wie sollte sie sich gegenüber ihren Satellitenversammlungen in der Diaspora und gegenüber der weiteren Welt der Diasporasynagogen verhalten? Welche Ziele sollte sie mit ihrer Mission verfolgen? Wie sollten sie die Angehörigen anderer Völker, jene ex-heidnischen Heiden, in ihre Gemeinschaft aufnehmen, die die Mission – ebenfalls wieder zu ihrer eigenen Überraschung – für die Bewegung gewann?“ (S. 23)

Das Buch ist neben Vor- und Nachwort sowie Danksagungen zur deutschen und englischen Ausgabe in fünf Kapitel gegliedert: 1. Hinauf nach Jerusalem (Die Evangelien, Jesus und Jerusalem; Paulus und der Tempel; Die Essener und der Tempel; Populäre Propheten und der Tempel). 2. Gottes Heiliger Berg (Die Tische der Geldwechsler; Die

Feste der Juden; Politik und Prophetie). 3. Vom Wunder zur Mission (Auferstehung und Erlösung; Gottesreich und Gemeinschaft; Die Parusie, die fehlschlug) 4. Von Jerusalem aus (Die Bedeutungen des Begriffs „Messias“; Das ganze Haus Israel; Israel und die Völker). 5. Das Ende der Zeiten (Der Kampf der Götter; Das Bild Gottes und der Menschensohn; Der brennende Berg). Neben einer Bibliografie (Primärquellen; Jüdische und frühchristliche Texte; Spätere christliche Texte; Ausgewählte Sekundärliteratur) werden zudem noch Kartenmaterial und eine Timeline geboten.

Die Bewegung war zunächst von der Überzeugung getragen, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen sei und sich die Verheißungen Gottes an Israel erfüllen würden, eine universale Friedensherrschaft einzurichten sowie die Toten aufzuerwecken. Die Auferstehung Jesus bekräftigte diese Annahme wiederum, die allgemeine Auferstehung und das Kommen des Reiches Gottes standen offensichtlich unmittelbar bevor. Doch die Parusie schlug fehl, wie Paula Fredriksen hervorhebt (S. 93ff.) Zwar hätten die Erscheinungen des auferweckten Jesus zunächst als seine zweite, messianische Offenbarung in Herrlichkeit verstanden werden sollen, aber allmählich wurde es doch offensichtlich, dass das Reich Gottes mit der Auferweckung Jesu nicht angebrochen sei.

Die ursprüngliche Annahme vom Naheherbeikommen des Reiches Gottes bedurfte also einer interpretativen Anpassung. So wurde Jesu Auferweckung nach wie vor als eschatologisches Ereignis verstanden, das nun jedoch nicht die Ankunft der Erlösung, sondern lediglich die Nähe der Erlösung anzeigte. Erst wenn der auferweckte Jesus als Messias zurückkommen würde, würde die Erlösung endgültig eintreten. Paula Fredriksen spricht in diesem Zusammenhang von einer „zwei-getakteten messianischen Manifestation Jesu“, die den Kern des christlichen Kerygmas bildet: „der Messias [muss] nicht ein, sondern zwei Mal kommen [...], einmal in Schwäche, daher Jesu Leiden am Kreuz; einmal in Herrlichkeit, daher seine triumphale messianische Rückkehr. Jesus der Messias würde tatsächlich das Reich Gottes heraufführen, doch erst bei seiner Parusie, seinem Zweiten Kommen.“ (S. 97) Nach Paula Fredriksen war also die Erwartung von Jesu zweiter und darin öffentlicher Manifestation als Messias von der fehlgeschlagenen Parusie seiner ursprünglichen Erscheinungen als Auferweckter bestimmt. „Die neue messianische Vorstellung war, dass der Messias nicht einmal, sondern zweimal kommen musste. Die neue gesellschaftliche Vorstellung war, dass die Gemeinschaft auch ohne Jesus seine Verkündigung fortsetzen sollte. Das sich dieser Gruppe immer deutlicher formende Bild von Jesus als dem Endzeit-Messias bewog diese schließlich, ihre Missionstätigkeit zu forcieren. Anfangs beschränkten sich ihre Bemühungen auf Jerusalem. Später – ein großer Schritt nach vorn und nach draußen – trugen sie die Botschaft über die Heilige Stadt hinaus. Sie gingen zurück auf die Straße, diesmal in die abgelegenen jüdischen Gemeinschaften in Judäa und in der Diaspora. Doch sie arbeiteten noch immer – davon waren sie fest überzeugt – in einem sehr kurzen Zeitrahmen, in jenem kurzen Atemholen der Geschichte zwischen

Jesu Auferstehung und seiner endgültigen Wiederkunft. Die Erscheinungen des Auferstandenen, so wie die Gemeinschaft sie anfangs gedeutet hatte, hatten aufgehört; sie bezeichneten also ganz eindeutig nicht das unmittelbar bevorstehende Ende, sondern ein in Zukunft bevorstehendes Ende. Innerhalb dieser Spanne zwischen Jesu Auferweckung und seiner definitiven, endgültigen, triumphalen Erscheinung am Ende und zum Ende der Welt – seiner siegreichen Parusie oder seinem Zweiten Kommen – lebte die Gemeinschaft jetzt.“ (S. 95)

Für Paulus, so Paula Fredriksen, zögerte Gott die endgültigen Ereignisse hinaus, damit mehr Zeit für die Heidenmission blieb. „Paulus verstand sich in erster Linie als ‚Apostel der Heiden‘. Nur seine Briefe aus den Jahren Mitte des Jahrhunderts sind erhalten geblieben. Um diese Zeit musste er für seine ex-heidnischen Versammlungen wie auch für sich selbst eine Erklärung dafür finden, warum das Reich Gottes sich – etwa fünfundzwanzig Jahre nach Jesu Auferweckung – verspätete und warum viele andere Juden von dieser messianischen Auslegung ihrer alten Schriften nicht überzeugt waren.“ (S. 121) Nach Paula Fredriksen stellt Paulus nun im Römerbrief sein Zwei-Phasen-Modell vor. „Israel hätte das Evangelium angenommen, wenn Gott es gewollt hätte. Doch im Moment hielt Gott mit Absicht den größten Teil Israels davon ab, aus strategischen Gründen: um Paulus (und den anderen Aposteln) mehr Zeit zu geben, die heidnischen Völker zu erreichen. Sobald ‚die volle Zahl‘ der Nicht-Juden gewonnen wäre, würde Gott die bewusst gesteuerte Verhärtung Israels lösen und dann würde das Finale der Geschichte einsetzen. [...] Es war also der Einsatz unter den Nicht-Juden – die Zeit, die es brauchte, die Heiden von ihren Göttern dem Gott des Paulus‘ zuzuwenden –, die die Dinge aufhielt.“ (S. 121)

Paula Fredriksen stellt grundsätzlich heraus, dass unterschiedliche Juden damals wie heute unterschiedliche jüdische Überlieferungen unterschiedlich ausgelegt hätten. Dementsprechend bezeichnet sie die Evangelien als ein „Genre jüdischer Schrift-Improvisation“, die Jesus Tod „messianisierten“ und dann sein Leben „davidisierten“ (S. 158). Dass die neutestamentlichen Texte häufig als antagonistisch gegenüber Juden und Judentum gelesen würden, sei demgegenüber auf den langen Schatten des christlichen Anti-Judaismus zurückzuführen (S. 159).

Paula Fredriksen legt ein überaus lesenswertes und gewinnbringendes Buch vor. Die in der Danksagung zur deutschen Ausgabe geäußerte Intention, „die Sprache vom Erbe der Tradition der deutschen neutestamentlichen Forschung zu befreien, damit die historische Wirklichkeit – und somit die Fremdheit – dieser jüdischen Gemeinde Jerusalems im ersten Jahrhundert besser ans Licht kommt“, (S. 11), dürfte ihr zweifelsohne gelungen sein.

Zitierweise: Matthias Blum. Rezension zu: *Paula Fredriksen. Als Christen Juden waren. Stuttgart 2021*
in: bbs 4.2022

